

Grzegorz Chromik

Uniwersytet Jagielloński w Krakowie

Das Schöffenchbuch von Markowa – ein Denkmal des frühneuhochdeutschen schlesischen Dialekts aus Polen im Vergleich mit Krzemienica und Bielitz

Abstract

The article presents a comparison of the court book of the former German speaking community of Markowa (Carpathian Voivodship) from the 16 century with other old German written rural court book of Eastern Poland (Krościenko Wyżne) and Silesian German language of this time because of the Silesian origin of the inhabitants of Markowa. There were many similarities found.

Key words: Silesian Dialect, language island, court book, Waldhufendorf, Early New High German

Das Schöffenchbuch der Gemeinde Markowa (Wojewodschaft Karpatenland, Bezirk Łańcut) ist eine wenig bekannte Quelle zur Geschichte der deutschen Sprachinseln in Polen. Das Schöffenchbuch befindet sich im Zentralarchiv der Ukraine, es ist somit den Forschern schwer zugänglich. Es wurde nur teilweise herausgegeben (ULANOWSKI 1921). Da es sich hier um ein Denkmal des ostmitteldeutschen Schriftdialekts handelt (genauer gesagt Schlesisch), verfolgt dieser Beitrag das Ziel, die sprachlichen Eigentümlichkeiten dieses Schöffenchbuches vor dem Hintergrund der ein Jahrhundert älteren Schöffenchbücher aus dem unweit gelegenen Krzemienica und von Schriften aus Oberschlesien des 14.–17. Jahrhunderts darzustellen. Der Beitrag erschöpft natürlich nicht das Thema – es soll nur ein erster Schritt zur Erforschung des

Schöffebuches selbst und der Sprache und Kultur der deutschen Siedler in Markowa sein. Dieser Darstellung dient der Vergleich mit einem anderen ehemals deutschsprachigen Dorf aus derselben Gegend (Krzemienica) und den deutschsprachigen Gebieten im Teschener Schlesien.

1. Die Dörfer Markowa und Krzemienica und ihre Schöffebucher

Das Schöffebuch von Markowa ist eine wenig bekannte Quelle zur Geschichte der deutschen Sprachinseln in Polen. Das Gebiet, in dem Markowa liegt, war Rotrussland und wurde 1349 von König Kasimir dem Großen für Polen erobert. Das Zugehörigkeitsverhältnis Rotrusslands zu Polen lockerte sich während der Herrschaft des ungarischen Hauses Anjou in Ungarn, Polen und Rotrussland (1370–1387), während deren ein schlesischer Herzog, Ladislaus von Oppeln, eine landesherrliche Tätigkeit in Rotrussland im Auftrag des gemeinsamen Königs ausübte. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, dass die Besiedlung des Łańcuter Gebietes, in dem sowohl Markowa als auch Krzemienica liegen, während der Regierungszeit von Ladislaus erfolgt ist (DOUBEK 1931: 1*–6*). Das Dorf Markowa selbst wurde im späten 14. Jahrhundert angelegt und mit deutschen Siedlern besiedelt. Zum ersten Mal wurde das Dorf *Markenhow* in einer Urkunde aus dem Jahr 1384 erwähnt. Die Polonisierung des Dorfes setzte bereits im 17. Jh. ein, sie schritt aber nicht allzu schnell fort. Die Einwohner Markowas behielten ihre deutsche Sprache und Kultur über 200 Jahre lang (HILDEBRANDT 1943; SZYLAR 1993: 211–241). Noch heute tragen die meisten Einwohner deutsche Namen.

Das Schöffebuch von Markowa zählt 916 Seiten und wurde um das Jahr 1590 angelegt. Bis 1624 wurde es bis auf ein paar lateinische Sätze ausschließlich in deutscher Sprache geführt. Im Jahr 1594 fand ein Schreiberwechsel statt. Der bis dahin tätige Schreiber war ein gewisser Pitter Wenglinsky. Sein Nachfolger war der lokale Pfarrer Thomas Kraus (PERSOWSKI 1935: 186–187). Da der Name Kraus in Markowa verbreitet war, kann man schlussfolgern, dass der Geistliche gebürtiger Markenbauer war. Die beiden Schreiber bedienten sich einer sehr ähnlichen Sprache. Nach 1624 kommen mehrere Schreiber, die jedoch ausschließlich die Vornamen deutsch schrieben. Die Texte waren sonst in polnischer oder lateinischer Sprache verfasst.

Das Schöffebuch von Krzemienica ist 1931 als Edition von Franz A. DOUBEK herausgegeben worden und daher leicht zugänglich. Es besteht aus drei Bänden (1451–1482, 1581–1623 und 1673–1717). Der erste Band ist vollständig in deutscher Sprache abgefasst, der zweite bis 1584 auch.

2. Sprachliche Eigentümlichkeiten des Schöffebuches von Markowa

Aus der oben kurz dargestellten Geschichte geht hervor, dass in Markowa, ähnlich wie in Krzemienica, schlesisches Ostmitteldeutsch zu erwarten ist (DOUBEK 1931: 60*). Das schlesische Deutsch der frühneuhochdeutschen Periode ist ziemlich gut erforscht, was Vergleiche mit den oben genannten ehemaligen deutschen Sprachinseln bei Łańcut erlaubt. In diesem Kapitel werden die auffälligsten Merkmale der Schriftsprache des Schöffebuches dargestellt. Es erhebt allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

2.1. Vokalische Schreibungen

2.1.1. Durchführung der Monophthongierung und Diphthongierung

Die Schreibung des Schöffebuches von Markowa weist eine weitgehend durchgeführte mitteldeutsche Diphthongierung und eine vollständig durchgeführte Monophthongierung auf: *Zaynem, czaygen, fray, auzgedingt*. Eine Ausnahme sind die im Schlesischen häufigen Schreibungen *vf* für mhd. <uf> (nhd. ‚auf‘). Dasselbe Bild bietet das Schöffebuch von Krzemienica. In Schlesien waren diese Schreibungen ebenfalls die Norm (CHROMIK 2010: 58, 61).

Was die Widerspiegelung der Monophthongierung der mittelhochdeutschen Laute <uo>, <ie> und <üe> angeht, so sind in keiner der genannten Quellen „alte“ Schreibungen belegt.

2.1.2. Mitteldeutsche Senkung

Charakteristisch für frühneuhochdeutsche ostmitteldeutsche Texte ist der Ersatz der mittelhochdeutschen Schreibungen <o>, <u> und <i> durch *a*, *o* und *e*. Solche Schreibungen sind im Schöffebuch von Markowa vorhanden: *zal, geschwarnen, ere* [‚ihre‘]. Sie müssen um die Wende des 16. und 17. Jhs. als sehr archaisch angesehen werden, weil sie in Schlesien hundert Jahre früher verschwanden. Diese Schreibungen sind auch in Krzemienica belegt: *rechter* (‚Richter‘), *ober* (‚über‘).

2.1.3. Übergang mhd. <â> zu *o*

Diese Erscheinung war im Schlesischen des 14. und 15. Jhs. recht häufig und ist in Markowa belegt, vor allem im Wort *hot* (‚hat‘). Im Schlesischen war damals diese Schreibung seit mehr als einem Jahrhundert sehr selten. Sie ist auch in Krzemienica belegt, was aber im 15. Jh. völlig normal war.

2.1.4. Nebensilbenvokalismus

Im Text findet man keine Belege für *i* statt im Nebensilbenvokalismus. Das ältere Buch von Krzmienica zählt viele Belege: *seyñir*, *erbir*, *Landishut*.

2.1.5 Kontraktionen

Im Schöffebuch von Markowa ist die Kontraktion *layth* ‚liegt‘ belegt, das gilt auch für das Buch aus Krzemienica (*leit*). In Schlesien waren die Kontraktionen nur im Mittelalter üblich.

2.1.6. Umlautsbezeichnungen

Im Text aus Markowa fehlen die Umlautsbezeichnungen bei <ü> und <ö>. Das entspricht insoweit dem schlesischen Stand bis ca. Mitte des 16. Jhs. Dann verbreitete sich auch im Schlesischen die Kennzeichnung von Umlaut schnell, so dass wir im Fall von Markowa mit archaischen Schreibungen zu tun haben (CHROMIK 2010: 54). Es lässt sich schwer einschätzen, ob die für die umgelauteten Vokale verwendeten Grapheme (*y* für <ö>: *mycht* [‚möchte‘], *i*, *y*, *e* für <ü>: *fyr*, *myndig*, *finff*, *d Jengste Kint*, *ryben*, *Mill* [‚Mühle‘], *bridern*), doch den Umlaut bezeichnen sollen, oder ein Ausdruck entrundeter Aussprache waren. Das Graphem *y* wurde zwar oft zur Kennzeichnung von <ö> und <ü> verwendet, aber es stand auch recht oft für <i> bzw. <ie> (z.B. *dy*, *zy*, *zyben*). Für das mhd. <ä> stand nach dem schlesischen Brauch ein *e*: *almechtig*. Erst im 17. Jh. setzte sich im Ostmitteldeutschen das aus dem Oberdeutschen übernommene Zeichen *ä* durch (CHROMIK 2010: 56).

Im Text aus Krzemienica begegnet uns der allgemein bekannte schlesische mittelalterliche Stand dieser Graphien: *e* für <ä>, sonst ohne Umlautsbezeichnung: *obir* ‚über‘, *mechtig*, *bestendige*.

Im Schöffebuch von Markowa findet man viele Belege für „entrundete“ Schreibung des nhd. Diphthongs <eu>: *nayn* [‚neun‘], *czaygen* [‚zeugen‘]. Im älteren Schlesisch war diese Schreibweise nicht üblich (CHROMIK 2010: 60).

In den beiden Schöffebüchern finden wir das alte, dem Mittelhochdeutschen entsprechende *e* im Wort *scheppe*.

2.1.7. Längekennzeichnung

Im Schöffebuch von Markowa lässt sich nur selten eine Längekennzeichnung feststellen. Dazu diente das Zeichen *h*: *steht*, *sohn*. In Schlesien war es seit Mitte des 16. Jhs. auch üblich, die Länge der Vokale mit dem Zeichen *h* zu markieren (MOSER 1929: 21; CHROMIK 2010: 51).

2.2. Konsonantische Schreibungen

Im Bereich der Konsonantengraphie fällt die konsequente Verwendung des Zeichens *z* für das mhd. (und nhd.) <s> im Anlaut. Nicht auszuschließen ist der Einfluss des Polnischen, das das Zeichen *z* für den Laut [z] benützt. Es kann sich aber um eine noch mittelalterliche Schreibsitten handeln, die in Schlesien bis ins 15. Jh. hinein anzutreffen war (JUNGANDREAS 1937: 11; CHROMIK 2010: 93). Beispiele aus dem Schöffebuch von Markowa: *Zyben*, *zaynem*, *zayberlicher*. Auch das Schöffebuch von Krzemienica liefert ähnliche Beispiele: *zelpschuldige*, *zon*, *zelbir*.

Nach der ostmitteldeutschen Weise wurde im Anlaut für mhd. <pf>, <ph> *f* geschrieben und nicht *pf*, was der dialektalen Aussprache entspricht, z.B. *Foreray* ‚Pfarrei.‘ Aber: *geopffert*.

Das ältere Schöffebuch von Krzemienica hat an dieser Stelle das Graphem *ph*: *pharrer*, *phingsten*. Dem mitteldeutschen Dialektalen Stand repräsentiert das mehrmals pro Seite auftratende Wort *scheppe* [‚Schöffe‘] mit unverschobenem *p*. Diese Schreibung finden wir ohne Ausnahme in den beiden Schöffebüchern.

Die Vorsilbe *emp-* erscheint noch nicht in dieser modernen Form. Die Schreiber des Schöffebuches von Markowa schrieben wie im Mittelhochdeutschen *ent + p*: *entphangen* (LEXER 1962: 38, DE BOOR/WISNIEWSKI 1984: 43).

Ein interessanter Fall ist das Wort *Kegegenwertigkeit*, das im Ostmitteldeutschen (oft in Schlesien, aber auch bei Luther) mit anlautendem *k* geschrieben wurde. In ostschlesischen Quellen ist diese Graphie für älter frühneuhochdeutsche Quellen aus dem Zeitraum 14.-16. Jh. charakteristisch (CHROMIK 2010: 74; REICHMANN/WEGERA 1993: 103).

Lange hielt sich im Schöffebuch die Schreibung *vmb* (mhd. *umbe*) für nhd. ‚um‘. Man findet diese Schreibung noch im Jahr 1594.

Nach der damals überall herrschenden Sitte war die Unterscheidung zwischen *v* und *u* rein graphischer Natur. Im Anlaut stand immer *v*, im Inlaut *u*. Interessant ist die Tatsache, dass im Schöffebuch von Krzemienica die beiden Rollen der Buchstabe *w* spielen konnte (z.B. *Wberman* – Familienname).

2.3. Mundartliches im Schöffebuch von Markowa

Zwar war die deutsche Sprache im 16. und 17. Jh. noch nicht im heutigen Sinne genormt, was aber nicht bedeutete, dass die Mundart uneingeschränkten Eingang in die Schriftsprache hatte. In der Kanzlei eines Dorfgerrichtes war die Geschäftssprache dem Mundartlichen sicher näher als in der Kanzlei eines Landesfürsten (CHROMIK 2010: 27–30).

2.3.1. Mundartliche Formen

Wortgebunden treten dialektale Formen in manchen Personenbezeichnungen: *Nokfer* [„Nachbar“], *Firminder* [„Vormund“], *Madla* [„Mädchen“]. Man findet sie auch in manchen oft verwendeten Formen mit starkn Assimilationen (z.B. *zy wern* [„sie werden“]). Ungefähr zur gleichen Zeit findet man ähnliche dialektale Formen auch im Zunftbuch der Tuchmacher aus Bielitz, obwohl die Situation einer schlesischen Stadt nicht mit einem Dorf in Ostpolen zu vergleichen war (CHROMIK 2013).

2.3.2. Kurz- und Koseformen der Vornamen

Die meisten Vornamen treten im Schöffebuch in dialektaler Form auf. Manche dieser Vornamen wurden mit der Zeit zu Familiennamen. Unten wird eine Zusammenstellung von Namen in Markowa, im ca. 15 km entfernten Krzemienica und im ca 280 km entfernten Bielitz/Bielsko präsentiert.

Name	Markowa	Krzemienica	Bielitz
Andreas	Andris		Andres
Georg	Gyrg		Jerg
Gottfried		Getfart	Getwert
Gregor	Griger	Greger	Greger, Griger
Jakob		Jokusch, Jockel	Jakusch
Johann	Hannes	Hanns, Hannusch	Hans, Hanusch
Leonhard	Lenar		Lenert
Martin		Merten	Merta
Matthias	Matz	Mattis	Matz, Mathes
Michael	Michel	Michil, Mechel	Mechel
Nikolaus	Nykel	Klos, Nickel	Klaus, Nikel
Sebastian	Bestla		
Simon	Sima		Sima
Stanislaus	Stenzel	Stanzil	Stenzel
Urban	Vrba		Urba
Valentin	Folta		Volta

vgl. DOUBEK 1931: 1–15, 129–135, 179–181, KUHN 1981: 91–93, CHROMIK 2008: 105.

Es ist eindeutig sichtbar, dass die Einwohner der beiden ostpolnischen Dörfer und des Teschener Schlesien die Kosenamen nach denselben Mustern gebildet haben.

3. Grammatische Besonderheiten

3.1. Das Verb

Innerhalb der Verbformen fällt die typisch ostmitteldeutsche Form von Partizip Perfekt von *sein* – *gewest* auf. Im 17. Jh. ist diese Form in der Schriftsprache ungebräuchlich geworden, jedoch halten die Schreiber aus Markowa daran fest (SCHMIDT 1993: 323).

3.2. Syntax

In den Texten der Eintragungen in das Schöffebuch von Markowa fallen häufige Ausklammerungen von Subjekt und Akkusativobjekt in den Nebensätzen, z.B. *Ich foyth Adan Lenar mit Zyben Schepen geschwornen wyr czaigen das d Andris Schubert hott bezalt zaynem Vatter Macz Schubarth Acht Marck Erb gylde*. Solche Ausklammerungen waren in Schlesien im Mittelalter in Urkunden gang und gäbe. Sie dienten der Deutlichkeit des vorzulesenden Textes, denn sie beziehen sich auf die wichtigsten Informationen und komplizierte juristische Inhalte, zumal die Toleranz des Frühneuhochdeutschen gegenüber der Ausklammerung von Subjekt und Objekt viel größer war als die des Neuhochdeutschen (CHROMIK 2010a: 53–57).

4. Textlinguistische und lexikalische Merkmale

Die Eintragungen in den Schöffebüchern sind keine freien Erzählungen, sondern kurze Texte mit einer Einführungsformel, die oft an mittelalterliche Urkunden erinnern.

Markowa: *Ich foyth Adan Lenar mit Zyben Schepen geschwornen wyr czaigen*
Krzemienica: *Wir foyt Hannis Welczil mit sampt sebbin scheppin wir czewgin* (1452).

Krzemienica, Markowa und die meisten schlesischen Orte waren Gründungen des Magdeburger Rechts, sodass die Vermutung nahe kommt, dass diese Formeln juristischen Vorlagen des Magdeburger Rechtes entstammten (<http://krzemienica.pl/historia> [31.8.2013]).

Dementsprechend arm ist auch der Wortschatz, der vor allem aus Beschreibungen von Rechtsgeschäften (Käufe, Verschreibungen) und der Aufzählung von Beteiligten besteht. Vereinzelt sind lexikalische Relikte aus der mittelhochdeutschen Periode zu finden, wie etwa *Gewenth* = gewende ‚Ackerlänge‘ (LEXER 1962: 71).

5. Geschichte der Familiennamen in Markowa

Das Schöffebuch ist eine hervorragende Quelle zur lokalen Ahnenforschung. Es erlaubt auch, die Assimilation der deutschen Familiennamen an die polnische Sprache zu verfolgen (Bittner – Bytnar, Blass – Blaz, Engelhort – Inglot, Fleischer – Fleszar, Gebauer – Bar, Hoffmann – Homa, Keller – Kielar, Treuner – Trojnar, Zweiner – Cwynar). Die Namen Kraus, Schubert und Piesch (Pysz) waren auch in der Bielitzer Sprachinsel verbreitet. Die Bielitzer Namen Lennert und Englert sind den Namen aus Markowa Lennar und Englart/Engelhort ähnlich. Die Familiennamen Kraus, Teichmann und Tirner sind ebenfalls oft in Krzemienica zu finden. In Krzemienica war auch der Familienname Getfert verbreitet, der auch in der Bielitzer Sprachinsel zu den häufigsten gehörte. Der Name an soll aber annehmen, dass sich die erst nach der Gründung der ostpolnischen Dörfer entwickelten und gleiche Familiennamen nicht auf eine etwaige Verwandtschaft, sondern auf eine ähnliche dialektale Basis zurückgehen. Von der Isolierung Markowas zeugt die Tatsache, dass nur gebürtige Polen polnische Namen trugen. Es kam, im Gegensatz zu vielen schlesischen Orten, zu keiner Verschmelzung des sprachlichen Materials in Form von gemischten, polnisch-deutschen Familiennamen (wie etwa Mikler aus Mikołaj und Jenkner aus Janik + Umlaut – vgl. CHROMIK 2008: 103–104).

6. Fazit

Eine Analyse des sprachlichen Materials der Schöffebücher aus Markowa und Krzemienica und dessen Vergleich mit bekannten sprachhistorischen Erkenntnissen aus Schlesien lässt folgende Schlussfolgerungen zu:

1. Die beiden Schöffebücher wurden im schlesischen Schriftdialekt geführt. Die einzigen Unterschiede betreffen kleine individuelle Schreibsitten der Schreiber.
2. Die Schriftsprache des Schöffebuches von Markowa präsentiert ein typisch schlesisches Bild, das aber an vielen Stellen gegenüber den Schreibsitten in Schlesien stark veraltet ist. Die Schriftsprache des Schöffebuches von Markowa erinnert an das über hundert Jahre ältere Schöffebuch von Krzemienica und nicht an das Schlesisch der Wende Frühneuhochdeutsch-Neuhochdeutsch. Das Deutsch des Schöffebuches von Markowa ist somit als typisches Frühneuhochdeutsch zu betrachten.

7. Textproben aus dem Schöffenbuch von Markowa

7.1. Schreiber 1 (Pitter Wenglinsky, vor 1594)

Ich foyth Adan Lenar mit Zyben Schepen geschwornen wyr czaigen das d[er] Andris Schubert hott bezalt zaynem Vatter Macz Schubarth Acht Marck Erb gylde vnd d[er] Vatter steth ym czu das Gott velt d[er] Andris Schubert mit Zaynem Eyd

Ich foyth Adam Lenar mit Zyben schepen geschwarnen Wyr czaygen das der Andris Schubert hatt bezalt zaynem Vatter Macz Schubert Acht Marck Erb gylde das Leczte gelth vnd d[er] Vatter lost yn fray vnd hott do nychts czu fordern das hott beleth d[en] Andris Schubert mit Zaynem Eyd

Griger Bittner d[em] Sima Blazen von Laberlahack

Ich foyth Adam Lenar Mit Zyben Schepen geschwarnen Wyr czaygen das der griger byttner hatt bezalt d[em] Sima blazen Vrla von Laberlahak Zyben-dehalb Marck Erb gylde das Leczte gelth vnd zy steht ym czu durch yren fir-mind griger Lenar das hatt beleth myt Zaynem Eyd d[er] Griger bittnar.

7.2. Schreiber 2 (Thomas Kraus, 1594)

Für vns stehende mindtlich Borcz Lennar hott beandt das er empffangen hott fier mark güldē von dem Jerg Hoffman von dem erbe weches lait czwischen nikel blaz vnd Stenczel bar das ott Jerg Hoffman beleth

Jerg Hoffman Jokel Lennar

Literaturverzeichnis

- de Boor, Helmut / Wisniewski, Roswitha (1984): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Chromik, Grzegorz (2008): „Deutsche Familiennamen polnischer Herkunft und polnische Familiennamen deutscher Herkunft aus dem Gebiet der ehemaligen Sprachinsel Bielitz.“ In: Andrzej Kątny (Hrsg.): *Kontakty językowe i kulturowe w Europie Sprach- und Kulturkontakte in Europa*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.
- Chromik, Grzegorz (2010): *Schreibung und Politik. Untersuchungen zur Graphematik der frühneuhochdeutschen Kanzleispache des Herzogtums Teschen*. Kraków: WUJ.
- Chromik, Grzegorz (2010a): „Zur Frage der Nebensätze mit besetztem Nachfeld in den Urkunden aus der Teschener Kanzlei.“ In: Bettina Bock (Hrsg.): *Aspekte der Sprachwissenschaft: Linguistik-Tage Jena*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Chromik, Grzegorz (2013): „Zum Schriftidialekt der deutschen Sprachinsel Bielitz im Frühneuhochdeutschen.“ Budapest, im Druck.
- Doubek, Franz (1931): *Das Schöffenbuch der Dorfgemeinde Markowa*. Leipzig: Verlag von S. Hirzel.

- Hildebrandt, Gisela (1943): „Dorfuntersuchungen in dem alten deutsch-ukrainischen Grenzbe-
reich von Landshut,“ <http://www.brozbar.cieplowizja.pl/brozbar1/markowa3.html> [31.8.2013].
- Jungandreas, Wolfgang (1987): *Zur Geschichte der schlesischen Mundart im Mittelalter*. Stutt-
gart: Steiner.
- Kuhn, Walter (1981): *Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien)*. Würzburg:
Holzner Verlag.
- Lexer, Matthias (1962): *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. Leipzig: S. Hirzel Verlag.
- Moser, Virgil (1929): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*, Bd. 1, 1. Hälfte, Heidelberg: Carl
Winter.
- Persowski, Franciszek (1935): „Księga sądowa wsi Markowa w pow. przeworskim.” In: *Spra-
wozdanja Towarzystwa Naukowego we Lwowie*. Heft 3. Lwów.
- Reichmann, Oskar / Wegera, Klaus-Peter (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen:
- Schmidt, Wilhelm (1993): *Geschichte der deutschen Sprache*. Stuttgart: S. Hirzel.
- Szytar, Tadeusz (1993): „Markowa wieś spółdzielcza.” In: Janusz Półcwiartek (Hrsg.): *Z dzie-
jów wsi Markowa*. Rzeszów: TPM.
- Ulanowski, Bolesław (Hrsg.) (1921): *Księgi sądowe wiejskie*. Kraków: Polska Akademia Umie-
jętności.